AUSBLICK

Informationen
und
Meinungen
aus der
Adventgemeinde
Ffm.-Zentrum

46. Jahrgang I/2021

IMPRESSUM

AUSBLICK

Informationen und Meinungen aus den Frankfurter Adventgemeinden

46. Jahrgang I/2021

Erscheinungsweise: Vierteljährlich

Herausgeber: Adventgemeinde Ffm.-Zentrum
Eschenheimer Anlage 32
60318 Frankfurt am Main

Redaktion: Walter Bromba, Dipl.-Theol.,
Gräfstr, 49, 60486 Frankfurt am Main
Tel.: 069/700716
E-Mail: Ausblick@Bromba.net

Titelbild: *Hbf. Frankfurt am Main*

Redaktionsschluss: 01. März, 01. Juni, 01. September, 01. Dezember.
Diese Termine bitte einhalten, damit der *AUSBLICK* **pünktlich** erscheinen kann!

Die im *AUSBLICK* veröffentlichten Beiträge stellen die Meinung der jeweiligen Autorin/ des jeweiligen Autors dar und sind nicht notwendigerweise repräsentativ für die Meinung der Redaktion oder der Herausgeber.
Angaben von Terminen und Veranstaltungen: Änderungen und Irrtum vorbehalten.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

Abbildungsnachweis:
Titelbild: wb; S. 4/5: wb; S. 19: ADRA; S. 20: archiv wb; S. 21: wb; S. 24/ 28/ 32/ 33/ 36 : wb; S. 36 unten: Städel; S. 43: pmb; S. 44: wb

INHALT

Impressum 2
Inhalt 3
Der *AUSBLICK* 4

Editorial:
Walter Bromba, Fernweh, Sehnsucht und Warten 5
Geleit:
Simret Mahary, Mut zur Innerlichkeit 6
Stellungnahme der Freikirche der STA in Deutschland zur Impfung 8
Nebenwirkungen 14
Berichte: 15
Adventistische Weltsynode erneut verschoben 15
Nordamerikanische Adventisten reagieren auf die Ereignisse am US-Kapitol 16
Theologische Hochschule Friedensau erhält neues Master-Programm 17
ADRA – Spendenaufruf für Erdbebenopfer in Kroatien 18
ADRA – DZI Spendensiegel 19
Rückblick – Krankenhaus Waldfriede 20
Rückblick – Jahresschluss-Andacht 21
Gemeinschaft in Corona-Zeiten 24
Gottesdienste 25
Termine/Veranstaltungen 25
Parkausweis 28
Links & Adressen 29
Aktivgruppen 30
Trauer 33
Freude 25
Rolf Gelhaar, 70 Jahre STA und ein bisschen weise 33

„Dem Wahren, Schönen, Guten“ 36
Presence-Kulturlounge 37

Die Frankfurter Adventgemeinden 38
Unser Leitbild 39
Spenden & Gaben 40
Adressen 41
Herzlich willkommen - Gottesdienstablauf 42
Jahreslosung 43
Zu guter Letzt - Geduld 44

DER AUSBLICK

Informationen und Meinungen aus der Adventgemeinde Ffm.-Zentrum

Hervorgegangen aus dem 1976 gegründeten Infoblatt der Frankfurter Jugendgruppen, wurde der *AUSBLICK* 1990 zum Gemeindebrief aller Frankfurter Adventgemeinden.

Bis heute ist der *AUSBLICK* ein lebendiges Heft, das versucht, nach innen und außen die Vielfalt des Gemeindelebens und -denkens widerzuspiegeln.

Der A*USBLICK*

- informiert über Entwicklungen unserer Kirche vor Ort und weltweit.
- ermutigt zur Auseinandersetzung mit aktuellen und grundsätzlichen Fragen unseres Glaubens.
- möchte dazu beitragen, dass alle am Gemeindeleben teilhaben können - auch die Kranken und Alten.
- ist eine gute Möglichkeit, die Adventgemeinde näher kennenzulernen - auch für andere Kirchen und gesellschaftliche Gruppen.
- informiert die Stadt Frankfurt über ein Stück ihrer eigenen Geschichte.
- bemüht sich, den Migranten und Gästen unsere Stadt und die lokale adventistische Prägung und Tradition näher zu bringen.
- blickt über den „Zaun“, versucht den interkonfessionellen und interreligiösen Dialog zu stärken und tritt für Toleranz ein.
- ***Während der AUSBLICK sonst versucht knapp und kurz zu informieren, sind diesmal die Texte etwas länger. Aber wir haben ja ein Vierteljahr Zeit zum Lesen ♦***

Die Adventgemeinde Ffm.-Zentrum
war auf Anordnung der Mittelrheinischen Vereinigung
vom 14.03.-11.07.2020 geschlossen.
Der erste Gottesdienst fand hier wieder am 18.07.2020 statt.
Über die Teilnahmemöglichkeit (Voranmeldung) unter den festgelegten Hygiene- und Kontaktvorschriften siehe S. 25 und 44.

EDITORIAL **WALTER BROMBA**

Fernweh, Sehnsucht und Warten

Kürzlich gingen wir bei einem unserer längeren Spaziergänge auch durch den Hauptbahnhof. Natürlich schauten wir auch an den Bahnsteigen vorbei, an denen die TGV nach Paris oder Südfrankreich abfahren. Sie standen abfahrbereit dort. Also, rein theoretisch …

Ja, das Reisen ist immer noch schwierig, und die Zeit, da man schnell nach Paris zu einem Konzert, ins Museum oder einfach nur so reisen kann, ist noch nicht da.

Ein Jahr schon hat die Corona-Pandemie die Welt im Griff. Das Leben der Einzelnen, der Gesellschaften und der Nationen hat sich vielseitig ungeahnt ändern müssen. Auch wenn schon das „Licht am Ende des Tunnels“ angekündigt wird, scheint es noch ein langer Weg zu sein. Der größte Teil der Bevölkerung geht den Weg der Vernunft und Geduld mit.

Es hat sich auch gezeigt, dass Verdrängen und Verharmlosen der Situation auch keine Lösung bringt, der amerikanische Präsident Trump musste das zum Beispiel mit dem Verlust seiner Wiederwahl bitter bezahlen. Ja, die Politik musste auch viel lernen.

Die Älteren, die noch den 2. Weltkrieg und Nachkriegszeit erlebt haben, nahmen das Ganze vergleichsweise gelassen. Viele Menschen bemühten sich nach Kräften, mit der ungewohnten Situation fertig zu werden. Doch so langsam könnte es ja wieder werden wie „vor Corona“.

Ein wirkliches Zurück in die Zeit vor der Epidemie, mit den alten (vermeintlichen) Sicherheiten wird es nicht geben.

Aber wir alle haben die Chance, vielleicht etwas bewusster zu leben, vielleicht kreativer und sicherlich dankbarer, selbst wenn wir wieder, um im Bild zu bleiben, nach Paris fahren …

Vieles, was man vermisste, wird man neu genießen, Begegnungen, Freundschaften wird man neu wertschätzen. Aus ehemals Selbstverständlichkeiten in Gesellschaft und Gemeinde werden Wunder …

Die Adventbewegung des 19. Jahrhunderts, die Vorläufer unserer Kirchengründer, waren ungeduldig Warten-

de auf die Wiederkunft des Herrn. Sie meinten, sie könnten dieses Ereignis ausrechnen. Sie mussten lernen, dass man nicht alles ausrechnen kann.

Jetzt mag mancher denken, kann man denn überhaupt über lange Zeit ein Leben der Erwartung führen, ohne müde zu werden oder sich in Weltflucht zu verlieren, oder zu versuchen die Wiederkunft Christi zu beschleunigen, oder Verschwörungstheorien zuzuneigen?

Die meisten Siebenten-Tags-Adventisten haben, wie schon zur Gründungszeit in den Vereinigten Staaten, auch in Europa und Deutschland seit Ende des 19. Jahrhunderts das Warten auf die Wiederkunft ganz praktisch verstanden, vor allem mit „Werken der Barmherzigkeit“, wie Krankenhäuser, Sanatorien, Schulen und Universitäten, Altenheime, Waisenhäuser, Gesundkostwerke, Wohlfahrtsgruppen vor Ort oder Sanitätsgruppen oder Katastrophenhilfen (heute heißt es ADRA) etc. Sie setzten und setzen sich ein für Religionsfreiheit und Menschenrechte und in den letzten Jahren verstärkt für die Bewahrung der Schöpfung Gottes.

So gehen wir zuversichtlich in das neue Jahr – um bald wieder ganz natürlich Gemeinschaft zu spüren.

Dann können wir auch miteinander Erfahrungen austauschen und ganz praktisch versuchen zu verstehen, was es mit dem Jesuswort von der Barmherzigkeit auf sich hat, für die Einzelnen, die Familien, die Gemeinde und die Menschen in unserem Umfeld. ♦

GELEIT

Simret Mahary

Mut zur Innerlichkeit

2021. Ein neues Jahr beginnt. Anders als zu Beginn von anderen neuen Jahren, scheint die allgemeine Erwartung diesmal etwas gedämpfter. Übergang mit Lockdown. Die Impfung kommt, Besserung ist in Sicht, aber unsicher und schleppend. Die Geduld ist geprüft. Die Distanz ist gewachsen. Die Unsicherheit ist da und die Sorge um Gesundheit, Isolation und Bedrohung von Existenzgrundlagen bleiben allgegenwärtig.

Der Beginn eines neuen Jahres wird oft als Möglichkeit für Zäsur und Neuanfang wahrgenommen. Aber welche Zäsur sollen wir ziehen und worauf vorausschauen, wenn wir uns weiterhin in einem pandemiebedingten Ausnahmezustand befinden, der viele Bereiche unseres Lebens und der Gesellschaft umfasst? Welche neuen Pläne sollen wir schmieden, wenn sich nur schwer etwas vorhersagen lässt?

Es stellt sich die Frage, inwieweit die Aufteilung zwischen altem und neuem Jahr Sinn macht, im Hinblick auf entsprechende Vorhaben, die auch zu normaleren Zeiten oftmals nicht umgesetzt werden, als vielmehr große Erwartungen zu wecken, die sich nicht erfüllen. Je äußerlicher wir Veränderung mit dem

Beginn eines neuen Jahres verbinden, umso größer die Wahrscheinlichkeit, dass wir im Laufe der Zeit enttäuscht und ernüchtert werden.

Je mehr die äußerlichen Umstände außerhalb der eigenen Möglichkeiten zur Veränderung liegen, umso mehr können wir die Innerlichkeit als einen Ort von Ruhe und Kraft erleben. Die Innerlichkeit wird als Ruhepol und Kraftquelle dienen, wo sie kultiviert wird. Die gegenwärtige Zeit der Pandemie zeigt untrüglich: wohl denen, die in Gott und in den inneren Räumen ihres Selbst ihr Zuhause gefunden haben. Wenn gesellschaftliches Leben eingeschränkt wird und wir entweder fortwährend mit den Menschen im engsten Kreis zusammen sind oder für uns allein sorgen müssen, wächst der Wert von Innerlichkeit. Das, was dort zu finden ist, dort wo die Seele in Gott ruht und sich mit sich selbst verbindet, lässt sich kaum woanders erleben. Weder Zerstreuung noch Geschäftigkeit können sie ersetzen. Innerlichkeit wird gespeist vom Mut zur Stille und Einkehr. Ein solcher Raum lässt sich nicht leicht betreten. Der Weg dahin ist mit vielen Hindernissen gesäumt. Aber dort, wo wir ihn betreten, wird es zur Quelle von Ruhe, Kraft und liebevoller Zuwendung.

Wie können wir den Raum der Innerlichkeit betreten?

In Stille und Andacht, am besten in Morgenstunden, bevor sich Erlebnisse und Gedanken des Tages ansammeln. Nachsinnen über einem Wort oder einer Geschichte in der Bibel. Stille werden vor Gott, bis die Gedanken zur Ruhe kommen und das zur Oberfläche dringt, was wichtig ist. Gedanken und Erfahrungen durchleben, anstatt sie zu umgehen oder sogar verdrängen. Denn erst im Durchleben dessen was ist, können wir den Dingen nachempfinden und vor Gott tragen. Erst dort wird Loslassen und Versöhnen möglich.

Es gibt noch mehr Wege zur Innerlichkeit. In der Begegnung mit der Natur. Beim Hören oder Machen von Musik, nicht als Konsum, sondern als inneren Dialog. Im bewussten Akt der Arbeit mit Gegenständen, sei es beim Zwiebelschneiden oder beim Zeichnen, Restaurieren oder Malen. Wo wir uns mit Hingabe einem Gegenstand widmen. Dort, wo wir uns auf Gespräche einlassen, in denen Raum entsteht, für das was ist, anstatt das, was sein soll. Wo das, was ist, an Raum gewinnt zu sein, kann das, was soll, klarer erkannt werden. Im Dasein für andere. Dort, wo wir uns dem anderen zuwenden, so wie er das braucht.

Mut zur Innerlichkeit. Verweilen in dem Raum, in dem die Seele sich mit Gott und mit sich selbst verbindet und aus einem achtsamen Umgang mit dem anderen und mit der Welt Kraft und Ruhe schöpft und teilt. Möge das unser beständiger Weg sein, mit und ohne Jahreswechsel.

Man halte nur ein wenig stille
Und sei doch in sich selbst vergnügt
Wie unsres Gottes Gnadenwille
Wie sein' Allwissenheit es fügt
Gott der uns sich hat auserwählt
Der weiß auch sehr wohl was uns fehlt.

Georg Neumark (1641) ♦